Telefongottesdienst – Hinweise für die Praxis

Zielgruppe:

Das Format richtet sich wesentlich an diejenigen Menschen, für die digitale Angebote nicht erreichbar sind sowie an diejenigen, für die das Telefon als Medium subjektiv eine andere Form der Unmittelbarkeit mit Mitfeiernden, Liturg\*in und Kirchenmusiker\*in erfahrbar werden lässt als ein medial konserviertes Angebot. Darüber hinaus ist es ein Angebot für all diejenigen, denen besonders an der Kontinuität der gottesdienstlichen Feier in der Ortsgemeinde auch unter den Bedingungen der Corona-Krise gelegen ist. Wir vermuten, dass sich mit der Zeit eine weitestgehend konstante Telefongottesdienstgemeinde bilden könnte.

Die Technik:

Da die Zielgruppe mitunter recht hohen Alters sein dürfte, ist darauf zu achten, den Zugang möglichst niedrigschwellig zu halten. Sinnvoll ist die Wahl eines Anbieters für Telefonkonferenzen, bei dem bei Einwahl nicht mehr notwendig ist als die Wahl der Rufnummer sowie die Eingabe eines Pins (in unserem Fall schließt sich dann noch eine Sprachauswahl an, die aber auch einfach mit dem Druck auf 1 zu erledigen ist). Zur Niedrigschwelligkeit des Angebotes zählt ebenso nach Möglichkeit einen Anbieter zu wählen, bei dem die Kosten von der Kirchengemeinde getragen werden können, so dass für die Gemeinde nur die normalen Telefonkosten anfallen. Wenn, wie in unserem Fall, Liturg\*in und Kirchenmusiker jeweils aus ihren eigenen Wohnungen den TGD gestalten sollen, ist es notwendig, dass zwei Moderatoren die Konferenz führen können. Die wichtigste Tastenkombination für den TGD ist diejenige, mit der man alle TN auf stumm oder wieder auf laut stellt. Mit diesen technischen Rahmenbedingungen sollten sich Liturg\*in und Kirchenmusiker\*in vorher eingehend vertraut machen. Es empfiehlt sich zudem unbedingt das Ganze vor dem ersten Sonntag mit Proband\*innen zu testen. Es ist ratsam, die Konferenz etwa 10 Minuten vor Gottesdienstbeginn zu öffnen und auch dann schon in der Leitung zu sein. 5 Minuten vor der Begrüßung gibt es bei uns Musik zum Eingang. Einige technische Beschränkungen scheinen sich nicht weiter reduzieren zu lassen. Bei Einwahl der TN kommt es jeweils zu kurzen akustischen Unterbrechungen in der Anfangszeit, bei stumm- und zuschalten der TN erhalten diese ein akustisches Signal (es ist ratsam dieses liturgisch „einzubinden“; s. u.). Das gemeinsame Gebet ist natürlich ein leichtes akustisches Durcheinander, vermittelt aber dennoch das Gefühl der Gemeinschaft. Klar sein muss auch, dass die Klangqualität von Musik natürlich über das Telefon nur ein gewisses Level erreichen kann.

Liturgische/kirchenmusikalische Hinweise:

Ein interessantes Phänomen ist das Zustandekommen von „Gesprächen an der Kirchentür“. Einige wählen sich früh ein und zu einem Zeitpunkt, da das noch wenige sind, kann man wechselseitig kommunizieren. Das nehmen die Menschen gern an („Hallo, Hier spricht Frau xy aus der Sowiesostr....“). Wir empfehlen daher die TN zu Beginn zugeschaltet zu lassen und erst bei der Musik zum Eingang alle stummzuschalten.

Im Hinblick auf die liturgische Gestaltung sollte versucht werden, das Sprechen sowohl stilistisch als auch performativ an der Situation des Telefonierens zu orientieren. Dennoch scheint eine verlässliche liturgische Ordnung wichtig, die eben auch einen Konnex zur „normalen“ Liturgie im Kirchenraum herstellt. Diese Spannung gilt es produktiv gestalterisch zu bearbeiten. Um die Telefonsituation zu fokussieren eignen sich vor allem moderierende Anteile wie bspw. eine etwas umfangreichere Begrüßung. Unserer Erfahrung nach sollte die Gesamtlänge der Liturgie 15 Minuten nicht überschreiten. Insgesamt ist es bei der Auswahl von Psalm und Lesungstext ratsam, auf kürzere Stücke zu setzen, welche die Telefonsituation nicht überfordern.

Es empfiehlt sich die Ansagen des Zu- und Wegschaltens der TN (vor und nach Vaterunser/Bekenntnis) liturgisch mit einzubeziehen. Wir haben dies bspw. durch Formulierungen gelöst wie „Lasst uns Gott loben durch das Bekenntnis unseres Glaubens. Damit wir das tun können, schalte ich sie jetzt alle laut...“. Auch ein Hinweis auf diese Ansagen in der Begrüßung kann sinnvoll sein.

Auch nach der Musik zum Ausgang ergibt sich meist noch eine kurze Verabschiedungssequenz, da sollten die TN also auch wieder zugeschaltet sein, damit sie sich verabschieden können.

Als Liturg\*in scheint es ratsam für den Telefongottesdienst auch tatsächlich einen Talar zu tragen um auch in dieser besonderen Situation ein Bewusstsein der liturgischen Rolle zu erhalten. Auch Überlegungen über einen geeigneten Ort in der eigenen Wohnung sind sinnvoll.

Homiletische Hinweise:

Jeder Gottesdienst hat eine seelsorgliche Dimension. Diese scheint allerdings beim Telefongottesdienst unter den gegebenen Rahmenbedingungen nochmal virulenter zu sein und es ist ratsam diese Relevanz des Gottesdienstes bei der Vorbereitung deutlich in den Blick zu nehmen. Die Menschen, die den Gottesdienst mitfeiern, dürften erwartungsgemäß zu der Personengruppe gehören, die sehr stark von den Maßnahmen des physical distancing betroffen sind, weil sie u. U. Einkaufsgänge nicht mehr selber erledigen können oder aber Kinder und Enkel nicht regelmäßig sehen können. Wesentliches Medium dürfte für diese Menschen das Fernsehen sein und es ist zu erwarten, dass sie zumindest jetzt (in der Anfangszeit der Krise) sehr viel Zeit mit dem Verfolgen dieser Nachrichten verbringen. Es gilt daher sensibel darauf zu achten, inwieweit die komplexe Gesamtsituation eigentlich inhaltliches Thema des TGD sein sollte. Schnell ist man als Predigende dazu verführt immer wieder die Krise in ihrer ganzen Dramatik zu beschwören. Was dann häufig der Effekt ist, sehen wir bei zahlreichen Verkündigungsformen derzeit: es wird wenig Ohnmacht ausgehalten, wenig Ambivalenzsensibilität ist zu spüren und die frohe Botschaft wird zu laut und nachdrücklich, dass sie wenig Relevanz entfalten kann. Es kann vor dem Hintergrund dessen ratsam sein, sich auch mal bewusst von den Vorgaben der Agende zum entsprechenden Sonntag zu verabschieden und eher mal ein überschaubares Thema des Alltags innerhalb der Krisensituation thematisch werden zu lassen. Später wäre sicher auch vorstellbar mal ein ganz anderes Thema in der Predigt aufzugreifen und die Krise eher implizit mitlaufen zu lassen.

Die Predigt sollte sich auf den Lesungstext beziehen, einen weiteren Text zugrunde zu legen kann das komprimierte Format wohl schnell überstrapazieren. Die Predigt sollte kurz sein, eine leicht erweiterte Form einer Radioandacht. Die Telefonsituation legt es nahe, mehr Ich des Predigers / der Predigerin einzuspielen (man erzählt sich am Telefon ja auch die Erlebnisse des Tages). Hier muss wie bei allem anderen auch jede/r Predigende für sich die authentische Mischung finden. Es ist ratsam in der kleinen Predigt ein (im Idealfall nur eins!) starkes Bild zu erzeugen. Es sollte bedacht werden, dass der Kirchraum und viele andere ästhetischen Dimensionen des Gottesdienstes in der Telefonsituation entfallen. Daher sollte ein Ziel sein, die Hörenden in eine imaginative Bildwelt einzubeziehen.

Autorin: Katharina Scholl, Marburg.